

V d
1680





N. 48. 34.

Das zwar betrübte, aber in seinem
Durchl. Prinzen erfreute Sach.

Vd
1680

Wurde in einer

Sob-Rede

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
S E N N E

Friedrich Augusti,

Königl. Prinzen in Pohlen und Litthauen ꝛc.
Chur-Prinzen und Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve
und Berg, auch Engern und Westphalen Land-Grafen in Thü-
ringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lau-
sit, Burggrafen zu Magdeburg, Gefürsteten Grafen zu
Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg
und Barby, ꝛc. ꝛc.

An Dessen Hohen und höchst-glückseligsten

Seburths-Tage,

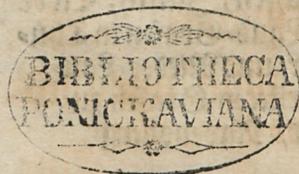
Den 17. Octobr. 1727.

auf dem Theatro der Bibliothec in Zittau bey solenner
Versammlung in allerunterthänigster Devotion
betrachtet,

von

Johann George Walthern,

Erdmannsdorff - Lusat.



Johann George Walch



Dem
Hoch = Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Jacob Seccard
von Bobeser,

Herrn auf Köckelwitz, Loga, Zerne und Erd-
mannsdorff, auch Lauer und Commerau etc.

Ihro Königl. Majest. in Bohlen
und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hoch-be-
stalten Landes-Hauptmann

Des Marggraffthums Ober-Lausitz, wie auch
Cammer-Herrn, auch Cammer- und Berg-Rath,

Sr. Hoch-Herrl. Excellence,

Meinem gnädigen Herrn.

X 2

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, possibly containing the name 'Herrn'.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a date or reference.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.



Hoch-Wohlgebohrner Herr,

Gnädiger Herr.

Siecht nur die wachsamste Aufsicht,
womit sich Ew. Hoch-Wohlge-
bohrne Excellenz von vielen
Jahren her ganz Ober-Lausitz un-
endlich verbunden gemacht; nicht nur die un-
verdiente großmüthige Gnade, so bey der er-
sten unterthänigen Aufwartung zu bewun-
dern selbst das Glück gehabt; sondern die hohe
X 3 und

und unschätzbare Gnade, welche Ihre Königl. Hoheit der Durchlaucht. Prinz gegen Ew. Excellenz von langen Zeiten spüren lassen, hat mich zu dieser öffentlichen Veneration, die ich gnädigst aufzunehmen ersuche, ganz allein bewogen. Die Niedrigkeit meines Standes und Verstandes verbiethen mir diesen einfältigen Abriß, welcher noch lange nicht dem Königl. Glanz leuchtender Tugenden in dem Durchlauchtigsten Prinzen erreicht, vielweniger abschildert, diesem an Macht und Hoheit glänzenden Prinzen zu überliefern; also daß ich ihn den gnädigen Händen Ew. Excellenz, als welche dieses ausstrahlende Meer verwunderns-würdiger Tugenden näher zu verehren Gelegenheit haben, unterthänig anvertrauen wollen. Denn gleichwie das devoteste Lausiß den besondern hohen Landes-väterlichen Schutz Seines Durchl. Prinzens seit einigen zwanzig Jahren in tieffster Demuth bewundert; also ist diese treue Provinz vor langen Zeiten gewohnet Ew. Hoch-

Hoch-Wohlgebohrnen Excellenz sorgfältigste
Aufsicht zu genießen. Wenn demnach Ew. Ex-
cell. den obgleich noch unvollkommenen Schat-
ten-Niß von den höchst-vollkommenen Tugen-
den dieses allergnädigsten Lausitzischen Be-
schützers überlieffere; so habe nur meine un-
terthänige Schuldigkeit geziemender massen
beobachtet. Solten also Ew. Hoch-Wohlge-
bohrne Excellenz das kühne Unternehmen ei-
nes allzu frühen Nedners, dessen Jahre noch
nicht 19. zehlen, mit besondern Gnaden anse-
hen; so würde dieses als das vortrefflichste
Glück, dessen sich meine Studien noch nicht be-
sinnen, erkennen. Und da durch besondere Füh-
rung des Himmels eben dasjenige Erdmañs-
dorff, welches Ew. Excellenz, als einen beson-
dern Beschützer veneriret, als meinen Ge-
burths-Ort rühmen kan; so werde ich als ein
von Ew. Excellenz und Gnaden unterthäni-
ger Knecht, in tieffster Demuth die Allmacht
des ewigen Lichtes anruffen, daß es die heil-
samsten Consilia, so vor das allgemeine Ober-
Lausitzische, und aller Sächsischen Lande,
Wohl

Wohl von dem Durchl. Brinken abgefasset, von Ew. Excellenz aber in Wirkung gebracht werden, mit göttlichem Segen bestrahlen, alle andere hohe Unternehmungen erleuchten, und Dero Jahre bis in die spätesten Zeiten beleben wolle; gleichwie ich niemahls ermangeln werde, in vollkommener demüthiger Unterwerffung zu verbleiben

Ew. Hoch- Wohlgebohrnen
Excellenz

Meines gnädigen Herrns

Zittau, den 29. December
Anno 1727.

unterthänig-gehorsamster Knecht
Johann George Walther,
Erdmansdorff-Luf.



Sie Königin, ach! die Königin ist =
Sie vergeben, daß der außerordentliche
Schlag des ganz Sachsen fast zer-
scheiternden Donners mein Herze rühret,
die Gedancken zerstreut, und die Zunge
unvermögend machet, den vor kurzer Zeit
erregten Fall auszusprechen! Hier äußert sich ein solches
Unglück, und die dadurch erweckte Angst ist so ungemein,
daß, wenn gleich alle unsere Seuffzer Thränen, alle Thrä-
nen Worte, und alle Worte die allervollkommensten Redner
der Welt wären, man nichts desto weniger keinen leb-
haften Abriß davon würde zu erwarten haben. Denn
warum schwimmt ganz Sachsen in Thränen? und war-
um hat es sein sonst erfreutes Halleluja in den widrigsten
Thon traurigster Lamenten verwandelt? Was bedeutet
der Jammer-reiche Anblick derer in schwarzen Bon und
Flor verhüllten, und bis in den Staub gebückten Unter-
thanen? und woher kömmt das bis an die Wolcken ge-
triebene Erthönen der traurig- summenden und fast zer-
sprin-

A

prin.

springenden Glocken? Mich deucht dero höchst- traurige
Gesichter und tiefgehohlte Seuffzer lassen mich zwar ein
Meer der untereinander gehenden Gedancken erblicken,
wo aber kein Ufer, kein Eyland, oder deutlicher, keine Ant-
wort zu erwarten ist.

Ach! das entsetzliche Jammer-Bild eines weit entsetz-
lichern Schiffbruches, das iso über die sonst Meer-stillen
Lande derer Sachsen, und den größten Theil von Euro-
pa, ausgebrochen, zeuget mehr als zu deutlich, was vor
ein Sturm und Wetter an unsere in Hoffnung vor An-
cker-liegende Seelen geschlagen. Ach! haben wir nicht
noch die Stücken des erlittenen Schiffbruches vor unsern
Augen? und zeigt nicht unsere Kirche, unsere in Kum-
mer fast zergehende Kirche, an denen gerechtesten Zeichen
eines übergrossen Traurens, was vor ein Wetter über
Canzel und Altar müsse gegangen seyn?

Doch es gehet uns wie denen Träumenden, welche die
ihnen im Traume vorkommende Begebenheiten nicht ü-
bersehen können.

Schrecken, Angst, Furcht, Verzweiffelung und Hoff-
nung halten einen dergleichen erzürnten Zwen-Kampff,
daß manden Ausgang unmöglich erkennen kan. Das
Ohr wird durch das ausgeschüttete Klagen des Nachba-
res beunruhiget; und die Augen erschreckt das blasse
Trauer-Gesicht, des seines Leydens kaum genungsam ge-
denckenden Sachsens; der Mund wird durch ein tausend-
fach wiederhohltes Ach gehemmt; und das Herz ist ei-
ne

ne Selavin der bebenden und mit ganz unermäßlichen Schmerz überhäufften Bangigkeit.

Ach! warum denn das? Ist etwan die Fürstin des Landes dahin? O das ist viel zu wenig! oder hat Pohlen seine Königin, und Sachsen seine Churfürstin verlohren? Ach nein, das ist noch lange nicht genug! sondern Sachsen vermißt seine Landes-Mutter; die Lutherische Kirche ihre Stütze; Europa seine wachsamste Betherin vor das allgemeine Wohl; und die ganze Welt eine Königin der Tugend. O entsetzliches und dem Donner gleichendes Wort! ach! was vor ein ertödtender Blitz durchfähret Marck und Aldern bey Anhörung dieser drohenden Nachricht: Und mich wundert es, daß meine geheimte und stammelnde Zunge noch vermögend ist, diesen kaum erdencklichen Fall auszureden.

Ach! freylich! sollte ich iho gar nicht auf diesem Schauplaze stehen, sondern zu Hause in tieffster Bangigkeit auf den Knien und Angesichte liegen, und den allerbittersten ja fast unerträglichen Schmerz des in seinen Zähren halb zerrinnenden Sachsens, so viel nur möglichst, beweinen helfen. Und was sage ich von mir? Nicht nur die Länder dieser grossen Königin mögen klagen; nicht nur alle Verehrer derer Himmel-gleichen Tugenden sollen ein Gewand der schwärksten Traurigkeit anziehen; Ja Europa, das iho seine Augen öffnet, da sie unsere höchst-seltge Königin zugeschlossen, darf sich nicht nur in duncklen Flor, oder wenn der nicht zulangen will, in die finsterste Nacht

Nacht des blossen Klagens hü llen; sondern selbst Luft und Himmel, Steine und Felsen, mögen ein schauerndes Klagegeschrey anfangen. Die Luft; als durch deren ausgebreitete Ferne theils ihr unaufhörlich brennender Weyrauch des Gebeths alle Tage zu ihrem Schöpffer drunge, theils von dem anmuthigsten Schall Englischer Gesänge dieser gekrönten Himmlischen Sulamith in stiller Einsamkeit erthönete. Der Himmel; der sein Ebenbild nunmehr auf der Erden verlohren, und seine Sonne über diese Gerechte nicht mehr kan aufgehen lassen. Ja Steine und Felsen; weil diese Königin eine eben dergleichen Härte sehen ließ, wann Wollust und tausend ander Unge- mach auf sie stürmete: aber hingegen wie Wachs zerran, wenn sich nur von weiten das Winseln und Klagen derer gequälten Armen mercken ließ.

O Sachsen, was hast du verlohren! Pohlen, was ist dir entzogen! Europa, was vor ein Verlust hat dich getroffen! Ach es ist ganz und gar kein Wunder, daß, da die Wunde so tieff geschlagen ist, keine scharffsinnigste Klugheit Pflaster und Balsam zur Erfrischung geben wird. Und wo ich noch bey denen durch tödtlichen Schmerz verwirreten Gedanken mich recht besinne, so sehe ich die entseelte Lausitz, wie sie ihre Schutz-Göttin beweinet; dorten bucket sich das entkräftete Meissen, und beklaget, wie eine verlassene Hindin, seine Landes-Mutter.

Denn ganz Sachsen leget seine Feyer-Kleider ab, bucket sich in Staub und Asche, und seuffzet: wie komme ich darzu,

darzu, daß meine Regentin, die kluge Regentin, aus meinem Lande entweichet? daß die allersorgfältigste Mutter den Hauffen der verwänschten und stehenden Kinder verlassen will? muß ich denn auf einmahl Mast, Segel und Anker verliehren? und muß mich den das erzürnte Schicksal zugleich einer Chur Fürstin, Königin, und allerwachsensten Landes-Mutter berauben? Ach so gehet meine Sonne im hellen Mittage unter, und die erwünschte Morgens-Zeit des heitern Wohlergehns verkehret sich in eine tödtliche Nacht des Klagens. So verwirrt girret Sachsen, weil es noch selbst die Größe seines Verlustes nicht fassen kan; da unterdessen die arme Lutherische Kirche, die Wänsche, über welche alle Wetter der Trübsal gehen, sich noch nicht aus den unzähligen Ohnmachten raus zuwickeln weiß. Ein Jammer-volles Klagen, herb-klemmende Seuffzer, und übermäßiges Weinen höret man also an dem heiligstem Orte, wo vorhin ein freudig-klingendes Ehre sey **Gott** in der Höhe, angestimmt wurde. Die Hörner des Altars beugen sich vor Wehmuth, und ihr erhobeter Glanz ist mit schwarzen Tuch überzogen, weil das heiligste Feuer, so vor das reine Wort des Herrn und dessen Gemeine brennte, ausgeloschen ist.

Sie seuffzet demnach: Ist es nicht genung, daß ich, als ein verlassenes Schiff, von unten mit grausamen Fluthen der nie aufhörenden Verfolgung geängstiget werde, sondern muß mich noch von oben Sturm, Blitz und Don-

ner quälen? O ich verlassene Wäyße! nun bin ich ein vom Stamm gerißner Zweig; ein Wein-Garten, der seinen Zaum, und ein Schiff, das seinen Steuer-Mann verlohren. Mein Pfeiler, darauf ich mich gelehnet, ist zerbrochen; Meine Hoffnung und mein Trost in Staub verwandelt; und mein alles ein nichts worden. O E-lend, o Jammer! beweinet, bethrānet demnach ihr Sach-sen euer eigenes Sachsen! lasset eure Augen Thränen-Quellen, und euren Mund einen Abgrund des Klagens werden! schwimmet und badet euch in euren Thränen. Ach mein Sachsen! in was vor eine Nacht bist du gera-then, wo Angst-Sterne, und blutige Aspecten dir drohen, wo du aus dem unzählbaren Abgründen und Irrwegen bey Ermangelung des Lichts unmöglich dich wirst aus-helffen können. Wer wird dir den Weg zeigen aus dei-nem Labyrinth, da deine Ariadne erblasset? wo wirst du dich aus dem Gebüsch des Unglücks finden, da dein Licht verloschen? Und wer wird dich durch den Abgrund deiner Verwirrungen führen, da der Wind deine Lampe aus-geblasen? O Egyptens Nacht ist gegen dieser ein Tag, und die erste Finsterniß, ehe Gott das Licht schuff, hat mit dieser keine Vergleichung. So finster, wie mich be-düncket, siehet Sachsen aus!

Doch beruhige dich Sachsen! Sachsen, hemme deine Bangigkeit! siehe, was unterdessen vor ein erwünschtes Licht im Morgen anbricht. Ein erfreuter Strahl um-leuchtet dein finsternes Todten-Gesicht. Nunmehr ist die
die

die bloße Nacht der zitternden Angst verstrichen, und der erwachte Morgen des heitern Vergnügens angebrochen. Und nicht nur angebrochen, sondern dein Jubel-reicher Tag der vorigen Glückseligkeit glänzet, und in deinen Landen gehet die alles belebende Sonne, dein Durchlauchtigster Prinz, auf. Weg demnach, was den Schatten banger Nacht des Trauens führet! Reiß den Flor von deinem erschrocknen Gesichte; wische die heißen Thränen von deinen ermüdeten Augen; unterbrich zum wenigsten auf einige Zeit das verdoppelte Ach, und bete deine aufgehende Sonne an! Was willst du nach deinem umwölkten Lichte seuffzen, nachdem die erblaste Königin, als eine vergehende Morgen-Röthe, schon längst dem Hause Sachsen und allen Sächsischen Einwohnern den glänzenden Schimmer einer Königlichen Sonne in dem Durchlauchtigsten Prinzen gebohren.

Auf! auf! Wem Sächsisch Blut in seinen Adern waltet, und dem nicht nur das Weh, sondern auch das Wohl seines Vaterlandes zu Herzen gehet, der verwundere voriko mit Lust-Erstaunen, was unsere höchstselige Königin vor einen Prinz hinterlassen, wie Sie Ihr mehr als Königliches Ebenbild vollkommen abgedrückt, und was Sachsen dereinst vor einen Regenten zu hoffen habe.

Jedoch straffbare Verwegenheit! was unterstehest du dich mit deinen blöden Augen in den flammenden, und durchheiterten Glanz solcher Monarchen zu sehen? sollte ich mir zwar bey dem kühnsten Unternehmen der nur allzu unberedten Zunge zuruffen, wenn nicht die in das
Herz

Herz gegrabene Liebe des Vaterlandes mich entschuldigte; und die Hoheit dieses Durchlachtigsten Prinzens ein einfältiges Lob höher achtete, als einen mit Heucheleyn angestrichnen Ruhm-schwülstigen Redner. Ich weiß zwar wohl, daß ein Alexander nur von Apelles gemahlt zu werden, und von Lysippus in Erzk gegossen zu seyn verlanget; und ein Friedrich August von denen allervortrefflichsten Rednern der Welt wolle gelobet und verehret seyn. Aber gleichwie Alexander die ungeschickten Gedichte des Chærilus nicht verachtete, so wird auch diese Sächsische Sonne das Bücken eines niederträchtigen Hügels nicht verschmähen. War doch der Herr aller Herren zufrieden, wenn gleich ein aufrichtiger Israelite zu dem Tempel Salomonis nur eine Hand-voll Ziegen-Haare brachte; und bey andern Völkern war der eben in so grossen Werth, der ein wenig Weyrauch ins Opffer streuete, als der die Altäre mit dem Blute vieler tausend abgeschlachteten Ochsen überschwenmete. Ich würde allerdings ein unverantwortliches Laster begehen, und mir eine der schimpflichsten Schaam-Nöthen zu wege bringen, wenn ich diese allzu niedere Rede fremden und von Sachsen weit entlegenen Völkern vorsagen wolte, weil durch diesen einfältigsten Abriß dieser grosse Prinz vielleicht möchte verkleinert werden; aber so rede ich zu gebornen Sachsen, die selbst lebendige und wahrhaftigste Zeugen der ausserordentlichen Thaten des Durchlachtigsten Hauses zu Sachsen, und dessen

sen

fen grossen Brinsens abgegeben, und also das mangel-
 hafte meiner Rede durch Dero vollkommenes und herr-
 liches Gedächtniß ersetzen können. Aber wo soll ich an-
 fangen? Soll ich die Durchlachtigsten Ahnen dieses gros-
 sen Brinsens erzehlen? so komme ich in ein Reich ungez-
 hlicher Sonnen, derer illustre Schimmer, und Königli-
 cher Glanz, der längst die meisten Theile der Welt durch-
 strahlet, das blöde Gesicht schrecken würde. Wo ist ein
 Fürstliches Haus unter der Sonnen? wo eine Familie be-
 rühmter Könige? so mehr dergleichen ausbündige Hel-
 den, an welchen das Sächsische Haus einen Überfluß hat,
 aufweisen kan? Ost, Süd und Norden sind Schau-
 Plätze Sächsischer Waffen, und das unter seinem Fei-
 gen-Baume ruhig sitzende Sachsen ein Zeuge des mit
 Lorber gecrönten Friedens. Was das stolze und auf-
 geblasene Rom an seinen übergrossen Helden, und Grie-
 chenland an seinen Wunder-vollen Göttern raus zustrei-
 chen pfeget, ist nur ein Abdruck des Sächsischen Helden-
 Saals, und eine fabelhafte Comodie gegen die wahrhaf-
 tigsten Geschichte dieses Durchlachtigsten Hauses. Die
 Thaten des Ulysses, Hectors, Jafons, und welche das Alter-
 thum noch mehr zu rühmen weiß, sind nur Spiele gegen
 die erhabenen Thaten der Sächsischen Triumph-Bühne;
 so daß ich glaube, wenn einige von den sonst ungezählten
 Sächsischen Helden ihre Erstaunens-würdige Verrichtun-
 gen zu denen Zeiten des im Aberglauben ersoffenen Grie-
 chenlandes ausgeübet hätten, sie würden entw: der die
B
Götter

Götter abgeschaffet, oder doch umb ein grosses vermehret haben; sie hätten diese Durchlauchtigste Helden mit ihren Sieges-Zeichen an die Sterne geheftet; den Jason aber und Ulyssen als Slaven gebunden zu Dero Füssen geworffen.

Wiederhohlet nicht noch die Donau, die Elbe und der Rhein, in ihren schilffigten und tieffen Gewässern, die unbegreiflichen Thaten Sächsischer Waffen? Und schauert dem Ottomannischen Stambol nicht noch die Haut? Zittern nicht die unerschrocknen Frankosen, wenn ihm der grosse Nahme der beruffenen Sachsen in die Ohren fah? Die bis nach Indien erschollene, aber auch durch Caister wiederum beschimpfte Tapfferkeit des siegenden, und seinen Begierden unterliegenden Alexanders, wohnete viel vortrefflicher in dem Sächsischen Achilles, dem ganz unvergleichlichen Moriz; dieser übete Thaten in seiner Jugend, derer sich bisweilen die erfahrensten Helden auf ihren Tod-Bette kaum besinnen können.

Und wer ist wohl so ein Fremdling in der Sächsischen Helden-Historie, dem die Unternehmungen der Cronwürdigen Georgen, der übergrossen Ritter, solte unbekandt seyn, welche den Ottomannischen Gift-hauchenden Drachen, theils vor Wien in seinem Blut erstickt, theils aus Ungarn in sein raubbegierisches Nest nach Constantino-pel gejaget haben. O! Thaten, o überheldenmäßige Berrichtungen! zu deren Erzehlung kein Raum vieler Jahre, ja kein Menschen-Alter zulangen würde; wie denn
auch

auch viele Jahr- hundert die Götter- gleichen Thaten zwar mit Entzücken haben bewundert, aber noch nicht vollkommen beschreiben können. Ich habe nur einen Blick in den mit so unzähligen Sonnen durchheiterten Saal Sächsischer Cronen- würdiger Helden gethan, und durch den schimmernden Bliß bey nahe Gesicht, Gedächtniß, und Sprache verlohren. O ziehet euch zurücke ihr düstern, und nur der niedern Schatten gebückter Thäler gewohnte Gedancken. Laßt die Helden, so längst durchglänzt zum Sonnen- Bette gegangen seyn, in ihrem vergötterten Glanz! Schauet indessen Sachsen! was vor einem wunder- vollen Helden, auserlesenen Fürsten, und mächtigen König, du mit deinem vereinigttem Pohlen bey unsern Zeiten besizest. Ist der nicht ein Mittel- Punct, indem sich alle Strahlen der Sächsischen Lichter, als zusammen gezogene Linien, vereinigen? Ist er nicht ein durchklärter Spiegel, in dem sich die Gesichter der Sächsischen Helden zeigen? Allerdings ist dieses Durchlauchtigste Rüst- Hauß ein lebendiger Sächsischer Helden- Saal, wo man alle Helden, ja alle Wunder dieses Durchlauchtigsten Hauses, auf einmahl sehen kan.

Was Friedrich an Weißheit und Klugheit; Johannes an Standhaftigkeit und Großmuth; Moriz an Herzhafftigkeit und Tapfferkeit; Christianus an Gerechtigkeit; und die drey grosse Georgen an Sorge und Wachsamkeit vor Ihr Land einzeln besassen: das wohnet in diesem gecrönten Königl. Geist alles mehr als doppelt bey-

Sachsen! was vor ein Brunquell des Lichts umleuchtet also deine Felder! scheint es doch, als wenn dieser allzu helle Königl. Schimmer deine berufene Helden als Planeten verdüstern wolle? Ach nein! dieser wahrhaftigste August vermehret nur deinen bishero ausgebreiteten Ruhm; drum hat er zu dem Fürsten-Hut noch eine Crone gelegt, und den Fürstlichen Stab mit einem Königlichen Scepter verbunden.

Auf dieser erhabenen Ceder nun ist unser Durchlauchtigster Prinz Friedrich August gewachsen. Ein solcher Adler hat ihn bis anhero auf seinen allerwachsamen Flügeln getragen, und denen Sächsischen Landen auf eine glückseligste Art überliefert.

Dies ist der Sachsen Alldurchlauchtigste Raute, aus welcher die süsseste und allerheilsamste Frucht gekeymet, und in eine so ansehnliche Grösse erwachsen.

Ist aber eine Geburth mächtiger Potentaten illustre, so versichere, daß unseres Prinzen Geburth selbiger den Vorzug streitig machen kan. Der grosse Alexander war gebohren, als der Diana Tempel zu Ephesus im Feuer aufgieng: aber unseres Friedrich Augusts Durchlauchtigste Frau Mutter gieng eben zu der Zeit schwanger, als der Helden-müthigste Herr Vater, in dem unter Türckischen Joch ächzenden Ungarn, Temeswar belagerte, und mit den Gedancken schwanger gieng, Europa von der 11ften Geburth der überwiegenden Türckischen Macht zu befreien. Raam aber hatte der Alldurchlauchtigste Feld:

Feld-Herr diesen hochmüthigen Monden in ein schimpffliches Abnehmen gebracht, dem Stambol seine besten Soldaten und Bassen in einem hitzigen Treffen geraubet, ja seine Hoffarth's volle Gedancken, Europa auf ein Abend-Essen zu verschlingen, in einen nichtigen Traum verwandelt, als in Dresden die Hochfürstliche Frau Mutter, zu dem allgemeinen Jauchzen der vor Jubel fast erthönenden Sächsischen Landen, den Durchlauchtigsten Prinzen zur Welt brachte.

Die Armee sang noch das Te Deum laudamus, und die Stücke, Mörzels, Carthaunen und Granaten verdoppelten den Wieder-Schall eines glücklich-erwachten Sieges-Geschrey; als Dresden diesem Jubel durch den Schall unzehlich loß-gebrandter Canonen, wegen der allerglücklichsten Geburth seines Durchlauchtigsten Prinzens, antwortete. So prächtig war die vor Majestät glänzende Anfunfft des Sächsischen Prinzens! Denn Ungarn, Desterreich und halb Europa bewunderte die Löwen-mäßige Tapfferkeit seines siegenden Herrn Vaters; Sachsen aber begrüßte mit gebückten Wunsch seinen ankommenden Prinzen; und die kluge Welt that folgenden Ausspruch: Daß hier ein im Kriege gleichsam gezeugter David denen Sachsen einen Salomo, einen friedfertigen Monarchen schencke, und daß nach zerschlagenen und unter die Fußsohlen des übergrossen Vaters gebückten Feinden, dieser Durchlauchtigste Sohn, die gesamten Chur-Lande in erwünschten Frieden beherrschen werde.

Der grosse Carpzov, der diesen Prinzen in die Zahl der himmlischen Prinzen durch das Tauff-Wasser einschrieb, prophezeiete schon damahls in einer wohlgesetzten Tauff-Rede, die sich auf die Worte Jeremia gründete: Ich bin Israels Vater, so ist Ephraim mein erstgebohrner Sohn. was Sachsen an diesem Prinzen hoffen sollte, und zu was vor einen Friedens-Monarchen ihn der Rath-Schluss des Höchsten auserkohren. Und in Wahrheit diese Weissagung des Sächsischen Hohen-Priesters ließ gar geschwinde, Blüthen erwünschter Hoffnung sehen; weil dieser Durchl. Prinz allbereit unter den Windeln Merckmable eines hohen und zu Cronen gebohrnen Geistes an sich spüren ließ; wie der erste Purpur-Keim einer Hyacinthe alsbald zu erkennen giebt, daß aus ihr eine Königlische Blume müsse gebohren werden.

Ganz Sachsen wallete demnach in der allersüßesten Freude, die Pfeiler derer Tempel bebeten vor dem Zauchender Gemeine; Die Rath-Häuser hielten ein Freuden-Fest; Der Land-Mann sahe sein Vergnügen im heitern Morgen, und bildete sich schon von weiten ein, was aus dieser Königl. Pflanze dereinsten vor ein Baum werden würde, der ihn den Schatten überirrdischer Glückseligkeit liefern könnte; Ja der Durchl. Herr Vater selbst konte nicht mehr in Ungarn, als der Schau-Bühne seines Welt-erschollenen Sieges, bleiben, sondern verließ mit ihr den Käyserlichen ihm sehr geneigten Sitz, und eilte nach seinem angenehmsten Sachsen, weil ihn alldar dieser
 junge

junge Prinz, als sein halbes Herz, erwartete. Aber wunder-volles Schicksaal! nachdem der feurige Geist des zu Cronen gebornen Sächsischen Augusts seinen jungen Prinzen genug begrüßet hatte, reisete er wiederum nach seinem verlassenen Wien, und senckte sich dergestalt in die Liebe des großmächtigsten Leopolds, daß daselbst der erste Grund zur Pohnischen Crone geleget wurde, und unser Durchlauchtigster Prinz erlangete noch in seinem ersten Jahre das unverhoffte Glück, daß man seine Chur-Fürstl. Windeln mit Königlichem Purpur umwunde.

So war der erste Königl. Sächsische Prinz von einer Chur-Fürstin gebornen, weil sein Allerdurchl. Herr Vater der an ausnehmender Klugheit, und alle Helden übertreffender Tapfferkeit, längst mehr als ein König war, sich den Pohnischen Purpur mit Einwilligung fast des ganzen Europa umlegen ließ. So bekam die Königl. Tugend, ihre Königl. Belohnung, und unser Prinz unterdessen die allersorgfältigste Aufserziehung unter der Durchl. Frau Groß-Mutter.

Aber wie der erhöhete Strahl des mächtigen Feuers ohnmöglich in sich selbst lange kan verschlossen bleiben, und ein blickender Edelstein auch mitten unter denen geringen Kieseln einen erleuchteten Glanz von sich zu werffen pfleget; so brach schon ein Königl. Strahl durch dieses grossen Prinzens Wiege, und alle unschuldige Meinen, ja das fast Majestätische Ansehen, war ein wahrhaftiger Zeuge, daß die alles wirkende Natur sich hier vor andern bemühet

het hätte, einen Königlichen Prinzen hervor zu bringen.

Kindheit, ausnehmender Verstand und Königl. Tugend waren gar nicht zu unterscheiden; wie sie denn die Natur auf einmahl schiene hervor gebracht zu haben. Sein bey noch früher Jugend durchklärter Geist, und das subtile Licht des durchdringenden Verstandes, bewährete, daß die weise Künstlerin der spielenden Natur auf einem Augenblick mehr könne hervorbringen, als viel tausend Lehr-Meister in vielen Jahren nicht liefern würden.

Und freylich, Cedern bringen nichts als Cedern hervor, und der großmüthige Adler zeigt nur ein ihm gleichkommendes Bild, einen Adler; drum ist nicht zu verwundern, daß die Allerdurchl. an Tugend aber und Hochfürstl. Eigenschaften ganz unvergleichliche Frau Mutter in der allervollkommensten Vereinigung des übergrossen Friedrich Augusts keinen schlechten Prinzen, sondern ein Wunder der Zeit geböhren. Hier hatte die Majestät des Durchl. Herrn Vaters ihr ernsthaftes und Königl. Feuer in den Durchlauchtigsten Prinzen geleyet, welches aber die Durchl. Frau Mutter mit ihrer ausbündigen Freundschaft un ganz ausserordentlicher Demuth, als ein sanftwehender Westen-Wind, abgekühlet; so daß man sehr schwer urtheilen konte, ob ein scharffer Blick oder angenehmer Sonnenblick aus dessen Auge strahlete; ob Furcht oder Liebe mit zunehmenden Jahren würde die Oberhand haben,

Haben, und die glücklichsten Unterthanen zu einem ihnen selbst höchst-vortheilhaftesten Gehorsam verbunden.

Dem die nützlichsten und anmuthigen Mandel-Bäume können nicht so geschwinde Blüthen zeigen, als dieser hohe Geist die wunderns-vollen Blüthen der grünenden Sächsischen Hoffnung wies. Doch was sind Blüthen? Hier waren Blätter, Blüthen und Früchte zugleich, wie bey denen wunderreichen Pomeranz-Bäumen, beysammen. In denen Jahren, wenn andere hohe Prinzen noch mit denen ihnen erlaubten Puppen spielen; so trieb diesen Königlichen Geist eine unersättliche Begierde, der vernünftigen Weisheit und Klugheit derer Staaten nachzudencken. Seine Rede, oder sein Fragen, gleitete nur dahin, was Frankreich Italien, Spanien, Oesterreich Europa, und noch die übrigen Theile der Welt verrichteten, da sonst die meisten Prinzen in denen Jahren sich nur nach ihren Spiel-Sachen umsehen. Dahero es denn kam, daß dieser Durchlauchtige Prinz unter seinen Gefehrten kentlicher, als Cyrus unter seinen Hirten, war.

Aber wie der Trauben-reiche und den süßen Nectar gebährende Weinstock mehr, als alle andere Gewächse, einer Unterstützung und wachsamsten Wartung vonnöthen hat; so wurde ebener massen unser Durchlauchtigster Prinz, der das Land dereinst mit Friede und Gerechtigkeit, als dem lebhaftesten Saft politischer Wohlfahrt

fahrt überschwemmen solte, der Aussicht einiger Welt-Erfahrenen anvertrauet. Mit diesen durchzog der unumschränckte Geist die meisten Höfe Europens, als ihn noch der allerausbündigste Hof in Dresden umschlossen hielt. Er kandte schon die Durchlachtigsten Häupter der istlebenden Welt, da er vielleicht noch nicht seine glückseligen Bürger des jauchhenden Dresdens vollkommen unterscheiden konnte.

Die in allen Provinzen Europens fast herrschende Sprachen, deren künstlich, erweckter Thon, die Gedanken auszudrücken, etwas göttliches bey sich führet, lernte unser Prinz in denen Zeiten, wenn andere kaum ihr Deutsch, als die mit der ersten Milch eingesogne Mutter-Sprache, vollkommen reden können. Sprachen sind das Band der Länder, die sichersten Wagen der Gelehrsamkeit, und die flüchtigsten Bothen, aus allen Enden der Welt auf einmahl zu erfahren, was Glück und Zeit zu ändern und zu bessern pflaget; Ja sie sind ein Finger der göttlichen Allmacht. Demnach verlachete unser Durchl. Prinz den mit Thorheit verknüpfften Ausspruch einiger Gelehrten, so die Sprachen vor ein Gespinste menschliches Verderbens angesehen; Ja er hielt die Wahrsagung der einfältigen Egyptier vor einen Tand müßiger Köpffe, welche um die Zeiten des Ptolemæi der Welt vorgeredet; es müste gegen den Verfluß 1000. Jahre der Welt aus denen unzählbaren Sprachen eine einsige Haupt-

Haupt-Sprache, wie aus verschiedenen Flüssen ein Meer, werden. Er redete hingegen mit denen ältesten Römern, deren aufgerichtete Ehren-Säulen die Zeit längst in Staub verwandelt, in ihrer eigenen Mutter Sprache: er hielt mit denen aufgeweckten Franzosen Unterredung, ehe er noch Dero Land gesehen: er hörte, was ihm der scharfsinnige Italiäner ins Ohr sagete, ungeachtet er ihn eben nicht von Person kante. Es erstaunete also Wittenberg, der weiße Berg der Klugen, und die prächtige Elbe schiene vor Hoffarth nicht mehr in ihren Tämmen zu verbleiben, als unsere Sächsische Sonne der Weißheit die Beschützung der Musen allergnädigst übernahm, und den Purpur eines Rectoris Magnificentissimi auf die noch zarten Schultern legete. Wenn dieser Durchl. Prinz zu den Zeiten des Griechenlandes gelebet hätte, es würde dieses abergläubische Volk entweder den Apollo seines Olympus beraubet, oder zum wenigsten unsern Prinzen ihm zugesellet haben. Es hätte ihn, als den Inbegriff aller Vortrefflichkeiten, zu dem Vorsteher der Musen gemacht, und Athen, Rom und Carthago, hätten ihm Demuths-vollen Beyrauch angezündet. Denn es fassete ein 10. jähriges Alter dieses, was oftmahls ein gelehrter Geist kaum in 20. verstehet; und der Königliche Geist wies, daß die gerechte Natur, wenn sie den Bürgern Silber und andere Metalle austheilet, es bey ihm in Gold, Perlen und Edelgesteine verwandelt. Es ward also unserm Prinzen schon in seiner Jugend ein dreysacher Lorber

C 2

ber von drey unterschiedenen Nationen aufgesetzt; und die getreue Sächsischen Länder wünschten einander Glück, weil in dem Durchlauchtigsten Prinzen, als in einem Meer, die reichen Ströme Römischer Klugheit, Französischer Hurtigkeit, und Italiänischer Scharffsinnigkeit zusammen flossen. Seine ihm von der gütigsten Natur zugetheilte Augen langten zu, gleich dem scharffsinnigstem Adler, in die politische Sonne verborgener Geheimnisse zu sehen, welches Sigismund und Maximilian in der Jugend zu schwehe scheinen wolte. Er war also ein in vielen Sprachen erfahrener Pontischer Mithridat. Er hatte nicht vonnöthen, mit dem in vorigen Jahrhundert berühmten Sächsischen August, sich zu befürchten, daß er in den Sylben der Lateinischen Wörter verstoffen möchte. Er begriff in seinen Jünglings-Jahren, was jener im Alter bedauerte nicht genug begriffen zu haben. So groß war der Sächsische Prinz in seiner Jugend, und so vortrefflich sahe man ihn in dem Alter, wenn andere erst anfangen etwas zu lernen! Und da er gleich in denen ersten Jahren die möglichste Vollkommenheit an sich merken ließ, so sahe man ihn doch in folgenden Jahren unendlich grösser wachsen. Wo andere aufhören groß und vollkommen zu seyn, das war nur sein Anfang, und gleichsam der erste Grund-Stein, worauf er einen Pallast der Vollkommenheit aufzubauen sich bemühetete.

Also war Dresden viel ein zu enger Raum, als daß es diesen

diesen Großmüthigen Prinzen hätte länger herbergen können; sondern es machte sich dieser muntere und zur Sonnen dringende Adler aus seinem erhobenen Cedern. Siß theils in das durchstrahlte Reich der Oesterreichischen Sonne, theils in die hellen Creyse der meisten Europäischen Planeten. Denn es schwebete ihm das illustre Bild seines Allerdurchl. Herrn Vaters nicht nur im Gesichte, nicht nur auf der Brust, sondern es war ihm ins Herz gegraben.

Dieses aller vollkommenste Muster eines mehr als Königlichen Fürsten trieb ihn an, eben dergleichen zu unternehmen; Und da sein grosser Herr Vater in hoher Person fast ganz Europa durchreiset, so geschah es, daß er zwar unter unzählbaren Thränen-Güssen, aber auch unter tausend glückwünschendem Vivat in die ausbündigsten Länder von Europa verschicket wurde. Reisen ist eine unbetrüglische Gold- Tinctur, welche die in dem Vaterlande angenommene Tugend erst in Gold verwandelt; wie denn die aus Indien und Syrien zuerst an dem Rhein versetzte Lilien und Narceissen, und die im Wasser ganz weiche aber an der Luft erhärtende Corallen, zu erkennen geben, daß die in dem Vaterland angebohrne Zärtlichkeit gar leichte auf Reisen der Härte gewohnen könne. Dessentwegen auch die ältesten Könige und Fürsten des Durchlauchtigen Hauses zu Sachsen Reisen vor etwas nothwendiges gehalten, und ihre Prinzen, gleich denen

nen Römern nicht in denen Höfen ihres Vaterlandes verderben lassen, sondern durch Abhärtung auf dieser allgemeinen Ritter-Academie zu Fürstl. und Königlichen Travailen haben geschickt gemacht. Tuisco und Armin, die Stamm-Väter der Deutschen und Sächsischen Fürsten, brachten ihre Jünglings-Jahre in Beschauung Römischer, Syrischer und Griechischer Provinzien zu: Und unser gecrönter August selbst hat seine Hoch-Fürstliche Jugend nicht in dem Cabinet des Frauenzimmers, wie die meisten Assyrischen Könige, zurücker gelegt, sondern sein hoher Geist trieb ihn vielmehr das in Gestalt einer Jungfer sitzende Europa zu sehen, und darinne theils das Martialische Pohlen, das vermögende Skandern, das wachsame Preussen, das witzige Niederland, das höfliche Franckreich, und das sinnreiche Italien durchzureisen. Diesem gloriwürdigstem Vorgänger folgte dieser grosse Prinz, und reisete in seinem 13. Jahre nach denen Landen Europens; zoge also sein männliches Kleid fast noch eher an, als der grosse Welt-Beherrscher, der Römische August. Wohin aber reisete unser Durchlauchtigster Prinz in diesen frühen Jahren? und was wolte der sich aus den Schaalen der Jugend erst rauswickelnde Geist am ersten besehen? Waren es prächtige Palläste? Wollüstige Gärten? und seltsame Spring-Brunnen? Nein, sein Königlicher Geist trieb ihn durch Pohlen nach Franckfurth am Mayn. Nach Franckfurth, dem aller-illustersten Schau-Platz des von den Römisch-Teutschen Ständen zu erö-

nenden

nenden unüberwindlichsten Käyser Carl des sechsten: Denn dieses Franckfurth hatte damahls die allerhöchste Gnade einem Käyser, den weder Orient noch Occident so groß gesehen, die Römische Crone zu überliefern, und unser Prinz das Vergnügen, durch die allergerechteste Belohnung der Käyserl. Tugenden in dem übergroßem Carl zu rühmlicher Nachfolge aufgemuntert zu werden.

Der zu grossen Unternehmungen angefeyerte Geist, besabe hierauf die Wunder Europens, aber so, daß er zugleich den Perlen-Crank der Staats-Klugheit mit in sein hoffendes Sachsen brächte, wenn ein ander vielleicht sich mit einem Hauffen nichtiger Kiesel vergnüget hätte.

Demnach da die Verbesserung der Klugheit, Staaten zu regieren, sein einziger Endzweck der vorgenommenen Reise war; so mußte er am ersten das mit vielen Wäldern gezierte, mit tapffern, und um die alte Ehre des Königreichs eysfernden Baywoden besetzte Pohlen durchreisen, um vermittelst der hier im Schwange gehenden Staats-Künste, und klug-gemischten Jalousie, den Eck-Stein der Staats-Klugheit zu pflanzen, welchen ein Königlicher Geist in der höchst-rathsamen Verschwiegenheit findet. Denn ein Staat, wo die Untern mit den Obern die Waage halten, und umb die kostbare Freyheit eysfern, muß mit einem Prinzen versorget seyn, der allen Kan alles, und auf einmahl verschwiegen, stille, und allezeit ohne Affecten seyn.

seynt. Hier lernetes unser Prinz dasjenige, was ein denen Schulen wohl-bekandter Weltweiser vor den Grund aller Weißheit nicht ungeschickt hielte: Nehmlich Muth und Verschwiegenheit. So bald nun also die Säulen, worauf man das Gerüste der Klugheit führen wolte, gesetzt waren, begab sich unser Durchlauchtigster Prinz in das an Scharffsinnigkeit glänzende Italien, wo die in denen übrigen Provinzien Europens gleichsam nur frembde Klugheit zu Hause seyn soll.

Das ehemahls unsichere und beschwerliche Savoyen zeigte ihm gleich im Anfange den rauhen Weg zur Klugheit: Das grosse und weitläufftige Mayland, den mehr als zu weitläufftigen Inbegriff dieser Königl. Tugend: Hingegen verführte ihm das glückliche Modena, das rühmliche Mantua, und unvergleichliche Padua den bitteren Geschmack derselben, bis er endlich selbst nach Venedig, dem Wunder der Welt, kam. Diese Stadt ohne Wall und Mauren, in Fluth und Wellen gegründet, deren Grund das Wasser, der Himmel ein Dach, der Ab- und Zufluß des Meeres die Mauren sind, gleichet nicht uneben denen sonst Zoll-freien Gedancken. Drum sahe hier Unser Prinz an der Erstauens-würdigen, auf dem Meere gleichsam schwimmenden, aber auch die Adriatische See mit Fesseln belegenden Stadt, wie das unruhige Meer der Gedancken gleich im Anfange müsse bezähmet werden, damit ein reiches Venedig, die mehr als Königl. Klugheit darinnen Platz finden könne. So

So half das über Fluth und Meer siegende Venedig dem Prinzen seine eigene Gedancken besiegen, bis er nach Pisa und Siena, zweyer gar artigen Städte, gelangete. Das dem Augen-Maß nach mit einem hangenden Thurm versehene Pisa, der zwar alle Augenblick zu fallen scheint, aber nichts desto weniger den Thürnen in Europa wenig an Festigkeit nachgiebt, lernete Ihn, daß ein zuweilen angenommenes Verstellen auch den Purpur-erhabenen Prinzen ziere. Das nette und sehr beredte Siena aber munterte ihn zu einer klugen Beredsamkeit, und sitzamen Eröffnung derer Gedancken auf. Nun war unser Prinz verschwiegen, klug, in seinen Gedancken ordentlich, u. dabey beredt; was war Ihm noch vonnöthen? Er sahe Rom vor sich liegen. Rom, das vor sein Vaterland bis auf den letzten Bluts-Tropffen gestritten; Rom, das die Väter des Vaterlandes, Cäsar, August, Titus, und mehr gehabt; Rom, das vormahls den eröffneten und Gifthauchenden Schlund auf offnem Markete gezeigt, aber dabey die tapffere Liebe des Vaterlandes, an dem sich in diesen eröffneten Schlund stürzenden Curtius, nicht genug zu erheben weiß. Dieses Rom prägte bey dem erstem Anblick unserm Prinzen die durchs Blut vieler tausend Helden bekräftigte Liebe des Vaterlandes ein, und die Großmuth druckte das Siegel drauf. Ja die folgende Reisen waren ein fruchtbares Del, so dieses heilige Feuer unterhielten. Denn er stieg in wenig Tagen in dem edlen und ganz unvergleichlichen Neapoli,

D

li, in der Stadt, so von Himmel soll geregnet seyn, ab, und sahe die sich selbst anbietende Gelegenheit, bald die erweckte Liebe des Vaterlandes zu verbessern, bald ihr auch wohl anständige Schrancken zu geben. Der schon vom weiten krachende, Feuer-ausspendende, und sein eigen Land verwüstende Vesuvius, das rasende Schwefel-Gebürge und ungeheure Höllen-Schlund, machten Ihm einen Abriß von der Tyranny, und Land und Leute ruinirenden Grausamkeit; aber der in Neapoli vormahls oft aufrührische und bestraffte Pöbel, ein Bild, der mit Schmerdt und Beil versehenen Gerechtigkeit. So weit war unser Prinz in Erlernung der Staats-Klugheit kommen.

Gleichwie aber dieses ein Stück der ganz vortrefflichen Klugheit ist, Dornen mit Rosen zu verbinden, und das scharffe Saltz der Staats-Klugheit mit angenehmen Zucker unschuldigen Vergnügens zu bestreuen; so reiset Unser Prinz nach denen überirrdischen Gegenden von Capua und Bajaz, wo der Smaragd der grünen Auen, die Crystallinen-Flüsse, und der zur Winters-Zeit wehende West-Wind, ein anderes Paradies vorstellten. Die verschwenderische Natur hatte hier Berg und Thal mit Blumen bestreuet, die Kummer-freyn Wiesen in Gärten, und die vom Thau und Sonnen-Schein wundersam spielende Felsen in Grotten verwandelt. Hier sahe unser Prinz, daß es auch ein erlaubtes Vergnügen derer Klugen gebe, und daß die Staats-Klugheit sich mit dem Elisäischen Ergößen jener zukünftigen Welt gar wohl reimete.

Nun

Man war Italien durchreiset, die seltene Klugheit er-
 lernet, und unser grosser Prinz in Franckreich, in
 dem aufgeweckten und muntern Franckreich, ankommen.
 Hier fand unser Prinz, daß die tieffinnige Klugheit, wenn
 sie ihren Zweck erhalten wolte, müsse mit einer Frankösi-
 schen Hurtigkeit verbunden werden. Der Durch-
 lauchtigste Prinz sahe demnach, was Lion artiges,
 Clairmont galantes, Orleans aufgewecktes und Cham-
 pagne munteres in sich hatte, bis er in denen arbeitsamen
 und der emsigen Handlung ergebeneu Niederlanden, son-
 derlich in Nyssel, das auch dem Prinz wohlanständige Be-
 mühen vor das allgemeine Wohl des Landes erlernete.

Hier war das Ende der Reise vorhanden, aber auch noch
 das allervortrefflichste Stück der fast zu Ende gebrachten
 Staats- Klugheit noch übrig. Das mächtige Dester-
 reich, welches unser Prinz mit Wohlbedacht bis auf
 die letzte gespart hatte, vornehmlich aber das prächtige
 Wien war es, so vollends den Demant in den so sorg-
 fältig verfertigten Ring der Klugheit setzte. Wien,
 das Wunder des icklebenden Europa, die Residenz des
 Allergrössten Käyserß bey aller Zeiten Erfahrung,
 ja der Mittel- Punct der auf ihren Gipffel gestiegenen
 Klugheit, will von Leuten besucht seyn, welche theils derer
 Italiäner durchdringendes Feuer der Klugheit, derer
 Frankosen vortheilhafte Geschwindigkeit, und der Hol-
 länder

länder erwehlte Arbeitsamkeit mitbringen, damit sie diesen allen den Glanz der Vollkommenheit anstreichen könne. Die vor Hoheit flammende, Ost und West aber bestrahlende Maj. des Allermächtigsten Kaisers, der Zusammenfluß aller Seltsamkeiten der ist sichtbaren Welt, und die alle Europäische List weit übersteigende Scharffsinnigkeit derer hohen Minister, machte unsern Prinzen zu einem Götter-vollen Fürsten, band die aus vielen Ländern gesamlete Stücken der Klugheit zusammen, und versah sie mit dem Lustre der Wienerischen Majestät. Numehro war das Bild der Gottheit, die letzte Staffel der Vollkommenheit, erlanget. Das reine Gold der im Vaterlande angenommenen Klugheit in Perlen und Diamanten verwandelt, und die verschwiegene und muntere Scharffsinnigkeit von dem allervortrefflichsten Hofe mit einem Königlichen Ansehen versiegelt.

Aber was thate und gedachte unterdessen Sachsen? Das treue und redliche Sachsen, als an welchem Bey-Nahmen es denen stolzen Bey-Wörtern anderer Länder trogzen kan. Ach dieses redliche Sachsen seufftete nach seinem von ihm gewichenen Lichte, doch mitten in diesem Seuffzen und Klagen kam der Durchlauchtigste, an Königl. Tugenden wahrhaftig-grosser, und an Staats-Klugheit Cronen-würdiger Prinz in Dresden, indem mit Freude ganz aus sich selbst gelassenen Dresden, an. Das Land erthönete vor Jubel, und Dresden nahm Ihn

Ihn nicht so wohl in seine Mauren, sondern in sein Herze. Denn das war der Ort, wo er die in vielen Ländern gesammlete Schätze ausbündiger Klugheit unter seine zukünftigen Unterthanen vertheilen sollte. Dresden war es, welches diesem allergetreuestem Vater des Vaterlandes lieber als die ganze Welt war, wie dem Griechischen Solon sein Athen. Drum empfing Ihn sein an Treue alle Länder der Welt weit vorgehendes Vaterland mit beyden Armen. Meissen, Lausitz und die übrigen Länder breiteten an statt der Kleider ihre Herzen unter: Das Schloß verdoppelte zwar die erweckte Freude durch den Knall der Canonen, und kündigte seinem Dresden an, daß der Sächsische August käme; Aber die in Demuth entbrandte Liebe der vor Freude fast entseelten Einwohner kündigte der Welt weit mehr an, als diese feurige Posaunen, nemlich, daß ein Vater des Vaterlandes ankommen sey. Ja die in dem Sächsischen Helden-Saal längst vergötterten Helden stukten, und riefen aus: **Willkommen grosser Götter-Sohn!**

So war unser Prinz wiederum in sein angenehmes Vaterland, als ein viele Länder durchstreichender, aber auch mit unzähligen Strömen vereinigter Fluß, zu seiner Quelle kommen. Dresden erstaunete über die Grösse dieser Eeder, so sie nur als eine Pflanze von sich geschickt, und wünschte sich Glück, ein Besitzer derer in dem weitläufftigem Europa zerstreueten, aber in dem Durch-

D 3

lauch:

lauchtigsten Prinz, versammelten Wunder ausbündiger Klugheit zu seyn. Es genoß die sonst von denen meisten Weltweisen vor unmöglich gehaltene Zufriedenheit, und das den Elsäern Feldern trohende Vergnügen, unter den Durchlachtigsten Zweigen dieses Königlichen Palmen-Baumes. Denn unser Prinz gleichete an Freundlichkeit der annuthigen, aber auch sich selbst erniederden Beilge, weil er wußte, daß diese mehr Nutzen habe, als die mit ihrem langen Stengel prahlende ungeheure Sonnen-Blume. Er zeigte zwar unterweilen die bittere Schärffe im Rechte, aber auch die süßen Früchte der Gelindigkeit, auf einmahl, wie die wunder-vollen Mandel-Bäume.

Aber gleichwie der bittere Geschmack der säuerlichen Pomeranz-Äpfel durch den Saft des im Feuer zerkochten Zucker-Rohrs angenehm gemacht werden; so leidet auch zuweilen die Staats-Klugheit ein vergnügungsvolles Abwechselfeln, und wird durch dieses viel herrlicher, als die künstlichsten Bilder durch den wohlangebrachten Schatten.

Derowegen legte sich der Durchlaucht. Prinz eine denen Königen und Käysern höchst-anständige Art des Vergnügens zu. Er machte sich nicht mit dem Ungeheuer dem Nero, ein Register über die Unterthanen, welche er mit dem Antritt seiner Regierung in die andere Welt schicken wolte. Er verkürzte sich nicht die Zeit mit dem

dem närrischen Domitiano durch einen Zweykampff mit einigen Schweiß - Fliegen. Unser Durchlauchtigster Prinz übete sich mit denen Helden grauer Zeiten, Alexandern, Cäsarn, August und Armin in der Königlichen Übung des höchst-vortreflichen Jagens. Jaggen, welches alle Durchlauchtige Helden Sachtens, und mit Ihnen alle Käyser und Könige Europens, vor die anständigste Vergnügung Königlicher Geister gehalten. Jaggen, welches unseres Prinzens, des Landes, und des Durchlauchtigsten Sächsischen Hauses ausgebreiteten Ruhm vermehret. Ein Durchlauchtigster Geist wird durch die Königliche Lust derer in Wald und Thälern gejagten und erlegten Thiere zur Tapfferkeit aufgemuntert, der zarte Leib zu grossen Travailen abgehärtet und zu andern hohen Berrichtungen des Cabinets munter und hurtig gemacht. Denn wenn kaum die Rosen-sarbne Morgen-Röthe durch ihren erwachten Strahl den heitern Morgen ankündigt; wenn Nebel und Nacht noch nicht ganz verstrichen; wenn der Perlen-reiche Thau die nassen Felder überdecket; Menschen aber, Wild u. Reh, noch in denen aller süssesten Schatten der bald verstrichenen Nacht die Träume des irdischen Vergnügens geniessen; so erthönet schon Wald, Thal und Felder von dem erregtem Ruff der munter-klingenden Jagd-Hörner: Die in der Reihe herum liegende Felsen

Felsen stimmen dieser Freude durch einen einmüthigen Wieder-Schall bey: Wild und Reeh aber wird indes durch die Hecken gejagt, und unser Königl. Prinz übet die Tapfferkeit spielende, wenn er die grausamen und wilden Thiere, als mit denen es unterweilen mehr als mit dem Feinde zu streiten giebet, mit eigener Hand erlegt, und sein Vaterland von diesen Bestien befreyet. Verdoppelt sich aber das Licht des flammenden Monarchens, der aufgestiegenen Sonne, ja fängt diese allbereit an die kühlen Thäler und nassen Felder zu erwärmen, die aber in Ruhe und Friede schlaffende Creaturen zu ermuntern, so eilet unser Prinz mit seiner hohen Gesellschaft in die noch vor Tage verlassene Stadt, und hat das Vergnügen die unter ihrem Feigen-Baume schlaffende Unterthanen durch seine hohe Anfunfft aufzuwecken. Und wickelt sich denn die in dem Schoosse der Glückseligkeit geruhete Stadt nun vollends aus seinem Nacht-Lager, so sitzet unser Durchlauchtigster Prinz schon im Geheimden Rathe, und wachet, sorget und hält Rath vor das allg. meine Wohl seines allerliebsten Vaterlandes, weil die schlafflichen Geister vor vielen Stunden in denen Wäldern verstrichen, und zur Munterkeit angefrischet worden. Ein solch auserlesenes Vergnügen hat die zur Königlichen Lust erwehlte Jagd, und so macht sie Leib und Geist zur Tapfferkeit im Felde, und Klugheit im Cabinet geschickt. Arminius, der Teutsche Verfechter der Freyheit, jagte vor dem

dem Tressen mit dem hochmüthigen Römischen Varus in der Gegend des Schwarz-Waldes, und übete sich mit seiner Fürstl. Compagnie durch Erlegung der wilden Ungeheuer eben auf der Stelle, wo er des folgenden Tages die den Tigern gleichende Römer erlegete, ihren General durchstach, und dessen Kopfnach dem Tanfanischen Heiligthum schenckte. Kaum aber war diese Schlacht vorbei, das Feld lag noch voller Todten, als Armin des Tages darauf eben um diese Gegend wiederum jagte, und das erregte Feuer vollends durch Erlegung unzähllicher Bestien abkühlte. Ulysses, Telamon und Achilles werden nicht so wohl ihrer Tapfferkeit wegen, als vornehmlich ihres ausbündigen Jagens, von denen Griechischen Dichtern gerühmt. Ja die Römer hielten weit mehr auf die angelegten Forsten in ihren Provinzen, als auf die wollüstigen Gärten des vortrefflichen Roms. Der Urheber der Assyrischen Monarchie, Nimrod, war ein Jäger. Die Stifter des Römischen Volckes ergösten sich an dem gejagten ungezäimten Wild, weil sie in ihrer Jugend von einer Wolfsin ernehret worden. Einige Kaiser des Teutschen Reiches haben Bücher von der ergöcklichen Jagd geschrieben; und die meisten Welt-Weisen hielten diese zu untersuchen vor ein Stücke ihrer größten Welt-Weisheit. Darius, der letzte Monarch der Perser, ließ seine ganze Grabschrift in diese Worte einschliessen: Hier liegt ein Jäger begraben! Und was unterstehe ich mich eine von allen Völkern erwählte Lust zu erheben; da Griechen

Ⓒ

chen,

chenland, Rom, und die ikt herrschende Welt, diese längst durch ihre geschicktesten Redner hat rausstreichen lassen? Und warum halte ich Sie mit fremden Geschichten auf, da die zum Kampff und Sieg gebohrne Helden der Himmel-gleichen Sachsen die allervortrefflichsten Proben der Königlichen Jägerey der herkhafften Welt gezeigt, und dessentwegen schon längst von dem Allerdurchlauchtigsten Käyser Carl IV. die Charge der Ober-Jägermeister des H. Römischen Reichs erhalten, welche von Ihr. Käyserl. Maj. dem in Krieg und Sieg übergrossen Leopold an George II. wiederum verneuert worden. Und zwey an Glanz und Tugend durchstrahlte Augusti haben durch ihre Königliche Übung des durch Wald und Sumpff gejagten schüchternden Wildes von vielen Zeiten die tapffere Welt überzeuget, daß sie diesen an Hoheit glänzkenden Titel zu behaupten, nicht nur in ganz Deutschland, sondern in ganz Europa, mächtig wären.

Aber das ist das wenigste und schlechteste, was der aller Sachsen unvergleichlichste Prinz thut. Seine ernsthaftte Tapfferkeit jaget zwar Wild und Reh, aber seine Hoheits-volle Freundlichkeit locket die vor Demuth und Liebe entbrandte Herzen derer Unterthanen an sich. An Ihm erblickt man einen aller künstlichsten Abriß des Römischen und Sächsischen Augusts, als zweyer, die Vollkommenheit selbst beschämenden Gesichter. Sein stiller und von überflüssigen Gedancken unruhiger Seelen entfernter Geist gleichet der Boden-losen See: denn seine

seine unergründlichen Absichten sind eben so wenig mit der Bleychnur aller ersinnlichen Klugheit zu erforschen, als die um den beyden Polis bekandte Höhen des Welt- Meers. Sein polirter und erhöhter Verstand ist ein künstlich verfertigtes Uhrwerk, so zum wenigsten die Wichtigkeit der Sachen ganze Stunden lang überleget, ehe es einmahl einen durch das Gewicht der Klugheit abgemessenen Thon von sich giebet, und also die Umschrift jener in dem durch Gold und Erzt berühmten Joachims- Thal geprägten Thaler verdienet: Alles mit Bedacht. Seine unermüdete Gütigkeit ist gleich denen nie versiegenden Quellen unerschöpflich, und stimmt mit dem in Egypten grünenden Feigen- Baume ein, von welchem kaum die bedürfftige Hand eine reife Frucht nehmen kan, als schon der beraubte Zweig an der ersten Stelle viel reifere seinen Liebhabern überliefert.

Das vor Hoheit und ernsthaften Feuer strahlende Ansehen seiner Majestätischen Bewegung des glänzenden Gesichtes, ist mit einer solchen bezaubernden Freundlichkeit verbunden, daß gleich der erste Anblick gebückte verehrende Liebe und kindlich- liebende Furcht in das zarte Wachs Sächsischer Herzen drücket; und ein kluger Geist kaum zu unterscheiden weiß, ob dieses Sächsische Wunder mehr als ein mächtiger Vater gefürchtet, oder unermüdeter Wohlthäter geliebet werde; wie bey dem Geschmack derer mit süßen Saft des Zucker- Rohrs untermischten bitter- süßen Citronen, ob diese erweckte Annehmlichkeit

von der Schärffe oder von der Süßigkeit herrühre. Seine durch die glücklichsten Reisen bewährte Erfahrung erinnert sich des vergangenen, die kluge Entscheidung untersuchet das gegenwärtige, und die allerwachsamste Vorsichtigkeit siehet auf das zukünftige. Die von dem Englischen Reichs-Canzler dem Verulamio so schwer gehaltene Kunst, sich niemahls bloß zu geben, und Zeit und Ort gemäß sich zu verstellen, weiß unser Prinz im spielenden Glück, und drohenden Unglück, allezeit zu gebrauchen. Der grosse Schimmer des mächtigem Glücks setzet ihn niemahls ausser sich, oder in allzu grosse Freude; gleichwie Ihm das fürchterliche Drohen des Muth und Herzs tödtenden Unglücks niemahls verächtliche Thränen weibischer Seelen auspresset, sondern er nimmet den Blick schmeichelnder Sonnen, und den erwachten Sturmrasender Wellen, eben als die unbeweglichen Felsen des wüthenden Meeres an, als an welche zwar die die Wolcken selbst bestürmende Wellen schlagen, aber so, daß sie sich selbst verächtlich zerschlagen. Sein im Feuer der Klugheit erfahrener Geist bleibet stets geruhig, wie die erhabenen Gipffelderer über die Wolcken ragender Berge, wenn gleich von unten alle 4. Winde des donnernden Unglücks gegen einander stürmen; da er doch dieser Götter-gleichen Tugend mit dem sonst berühmten Ulysses nicht alle Tage Weirrauch und Ambra opffert.

Doch warum bemühe ich mich den unbegreiflichen Genie dieses Wunder-vollen Prinzens durch den
allzu

allzu schlechten Pinself meiner Zunge abzumahlen, da dessen unausforschliche Weitläufigkeit mich zwar lange genug aufhalten, aber die ausserordentliche Artigkeit auch meine allzu grosse Ohnmacht, von diesem Durchlauchtigsten Haupte zu reden, an den Tag legen würde? Warum führe ich nicht zum Beweise dieses das Welterschollne Verbündniß des Sächsischen und Oesterreichischen Hofes an? Und warum zeige ich nicht, daß des an Muthen und That wahrhaftigen Augusti, des mächtigen Pohlens und getreuen Sachsens erwählten Chur-Prinzens beydes Hof und Cabinet durchstrahlende Klugheit sich den von einem Welt-Meere bis zum andern regierenden Hof, den Oesterreichischen, zum Freunde gemacht? den größten, an Macht und Hoheit glänzenden Monarchen der ist sichtbaren Welt, zum Allerdurchlauchtigsten Beschützer? Und den gloriwürdigsten Kaiser, den mit Liebe und Furcht regierenden Joseph, zu seinem würdigsten Vater?

Hier wurde das von undenklichen Jahren her glimmende Tocht der hohen Freundschaft des Oesterreichischen und Sächsischen Hauses in die unverlöschliche Gluth der heißen Liebe verwandelt, weil zwey in allen Stücken ähnliche Tugenden die allerglücklichste Vereinigung getroffen hatten. Die Bewundernswerthe Aehnlichkeit des Oesterreichischen Glanzes mit dem Schimmer des Durchlauchtigsten Prinzens zu Sachsen, als in dem alle Oesterreichische Klugheit und Wienerische

Majestät, als in einem entgegen gestellten Spiegel, wiederstrahlte, war der erste Grund darzu, und die auserlesene Liebe von beyden Majestäten vollzogen endlich das Werck. So bekam der Weinstock seinen höchst-angenehmen Palm-Baum; und unser Prinz stieg zwar in das sanffte Bette des irdischen Vergnügens, aber auch auf den Giefftel der höchsten Glückseligkeit. In dem jauchzenden Sachsen wurde ein geruhiges Lager der erquickenden Zufriedenheit bereitet. Hier konnte sich das mit häufigen Freuden-Strömen überschüttete Sachsen gar nicht mehr fassen. Es zürnete bald auffich selbst, daß es kein reiches Agra des Gold-schimmernden Indiens wäre. Agra, welches dem zum Gott gemachten Mogol zu Ehren sein eigenes Land an Gold und Perlen arm zu machen pfleget, wenn es die aufgethürmten Wellen des um ihre Gegend schäumenden Meeres durchsuchet, es fast seiner ganzen Perlen und Edelgesteine beraubet, und solche um den Thron dieses Monarchens streuet; wenn es die Eingewende der Erden durchgräbet, und aus dem entlegensten Schacht derselben Gold und Silber hohlet, die überprächtigen Säler dieses in Perlen sitzenden Indianers überziehet, und die Luft in dem weitläufftigen Indien durch Verschwendung fast des ganzen fetten Weyrauches und brennenden Zimmt erfüllet, Strassen, Thor und Häuser aber von kostbaren Porcellan aufführet.

Prahle aufgeblasenes Indien mit deinem Mogol, überschwenme dessen Thron mit nichtigen Eitelkeiten! Das erha-

erhabene Dresden zahlet seinem Durchl. Prinzen
 an statt theures verbrandten Weyrauchß gebückte und
 vor sein hohes Wohl die Luft durchdringende Seuffßer.
 Das allerglücklichste Meissen zinsset die unschätzbahre
 Perle der ungeschmückten Treue an statt eures verächtli-
 chen Perlen-Salzes, den Diamant der gebückten Erge-
 benheit an statt der bey euch vergötterten schlechten Kiesel.
 Das jauchzende Lausß leget sein in Demuth ent-
 brandtes Herze dahin, wo ihr gelben und weissen Roth
 sammlet. Sachsen aber verbindet dieses alles mit
 dem den Porcellan trokenden Bande der allerunterthä-
 nigsten Liebe.

So verehret mein Sachsen seinen Durchlauch-
 tigsten Prinzen! So zinsset es seinem zukünfti-
 gen Vater des Vaterlandes die Perlen treuer Liebe, und
 das unschätzbahre Gold ihrer eigenen Herzen; Ja es
 wünschet mehr als der Mund sprechen, die Gedancken er-
 sinnen, und das Herze seuffßen kan. Denn die Hoheit
 dieses Durchlauchtigsten Prinzens, das Cronen-
 Gold seiner ausbündigsten Klugheit, der Purpur-Schim-
 mer seiner Majestät, der Magnet der außserordentlichen
 Freundlichkeit, die das Sächsische Haus vermehrende
 Raute, sind Sachen, so kein gebückter Sinn niedriger Un-
 terthanen weder erreichen, betrachten, noch genugsam be-
 wundern wird.

Wie

Wie denn auch die Natur, da ich das wenigste von dem grossen Prinzen erzehlet, mich zwar einigermaßen unterstützet, aber da ich die vollkommensten Eigenschaften des Sächsischen Prinzens erwehnen soll, und meine Rede zum Gipffel der Vollkommenheit bringen, so gehet es mir, wie dem Rhein, welcher, da er sich mit dem Meere zu vermählen gedencet, verschwindet, und in dem verächtlichen Sande sein Grabmahl findet. Ich habe nur das Götter-Bild dieses Wunder-vollen Prinzens von weiten durch einen Nebel angesehen; aber was meinen sie, wenn ich das an Klugheit und Ruhm ausstrahlende Angesicht in Erwegung ziehen könnte, ob mir auch Gedächtniß, Verstand, Klugheit und Vermögen zu reden entfallen würde? Seine ganz sonderbare Jugend, klug eingerichtetes Reisen, und Königliches Vergnügen, ob sie gleich schon was göttliches bey sich führen, waren noch Sachen, davon man einigermaßen lallen könnte. Aber da ich das Grund-lose Meer seiner Klugheit, den blitzenden Strahl seiner Majestät, und das kaum fassende Vergnügen der Sächsischen Einwohner, erwegen soll, so erschrickt der blöde Geist vor dem erstaunenden Anblick dieser Höhen, ja die Zunge stammlet als vom Blitz gerühret. Denn je länger ich in diese unergründlich-tieffe Ferne dieses gestirnten Himmels blicke, je mehr werde ich funckelnder Gestirne gewahr, und je mehr ich diese Durchlauchtigste Sonne anschauē, je grösser wird sie mir.

Drum

Drum da mich dieser Wasser-reiche Fluß in ein Meer
 unergründlicher Königlicher Eigenschaften führet, neh-
 me ich meine Zuflucht zu der Hoch-Edlen Versammlung,
 und hoffe durch Dero Ihnen beywohnende Großmuth das-
 jenige zu erhalten, was mir meine eigene Kräfte nicht
 versprechen können. Sie übersehen demnach die Ohn-
 mächtigkeit des allzu frühen Redners, und messen die Ma-
 jestät dieses Durchlauchtigsten Prinzens nicht
 nach meiner Rede, sondern nach der Ohnmöglichkeit aller
 Redner, diese zu beschreiben, ab. Ich wende mich nur in
 aller gebücktester Demuth gegen den hellen Thron dieses
 erhabenen Monarchens, und will versuchen, ob ich folgen-
 de wenige Worte ohne Zittern und Stammeln werde
 sprechen können.

Durchlauchtigst-theurer Prinz, Du Ruhm und Schmuck
 der Sachsen,

Erhabenster August, der Zeiten Trefflichkeit!

Durch den Glück und Wohl als frische Cedern wachsen,

Schau, was ein niedriges Thal gesämielter Demuth wehrt.

Erlaube, Götter-Sohn, vor Deinen Thron zu treten,

Und Dein umstirtetes Haupt in Demuth anzubeten.

Es regt sich Berg und Thal, die Triefften gehn im Trabe,

Und selbst die Ewigkeit stellt Cronen Purpur dar:

Tulseo und Armin entziehen sich dem Grabe,

Jan, Wittekind, Georgentreiffen sich der Haar,

Und nahen sich zusamt zu Deinem Götter-Throne,

Sie ruffen aus: Glück zu dem grossen Fürsten-Sohne!

Der nasse Elben-Strand, die Königin der Flüsse,
 Wo Sachsens schwankes Schiff den Anker erst verlor:
 Der aufgeschwollne Strom durch viele Thränen-Güsse
 Entnässet sein Gesicht, und hebt sein Haupt empor.
 "Sie spricht: Was soll ich wohl vor meine Wohlfarth sorgen,
 "Es blüht ja mein Glück schon wiederum im Morgen.

"Ihr Schwestern tret herbey, die Trefflichkeit zu sehen,
 "Wodurch mein schlanker Fluß der Erden Wunder ist.
 "Es war zwar Sturm und Blis in meiner Fluth geschehen,
 "Doch schäuet, wie sich Glück und Segen wieder küßt.
 "Ich legte mich betrübt in Schlaff und Schlam darnieder.
 "Doch seht: Mein Friederich bringt mir die Klarheit wieder.

Dem wehrten Sachsen gieng sein Mastbaum zwar verlohren;
 Sein Anker rieß, das Schiff stieß an den Felsen an,
 Es ward ein solcher Sturm des Unglücks geböhren,
 Der Sturm und Wellen selbst des Meeres trogen kan,
 Wo die erzürnte Fluth bald schäumet, brauset, krachet,
 Und Wind und Wetter bald gehürmte Wellen machet,

Die aus dem innern Grund bis in die Lüfte schwellen,
 Und das gejagte Schiff durch Schaum und Fluthen drehn,
 Bald Mast und Steuer-Mann an Klipp und Fels zerstellen,
 Bald in die weite See vom sichern Ufer wehn.
 Da geht der Schiffbruch an, so bald das Schiff zersplittert,
 Und Menschen samt dem Vieh als dürres Laub erschütteret.

So sah man Sturm und Wind auf Sachsens Seegel blasen:
 Mast, Anker, Steuer-Mann entwichen unserm Schiff;
 Es schien des Unglücks Sturm den Wellen gleich zu rasen.
 Weil Hoffnung und Gedult in Foghens Klüfte lieff.

Doch

Doch Sachsen siehet igt ein Licht an seinen Grängen,
Es schaut den Pharus selbst an seinem Ufer gläncken.

Den Pharus, welcher sonst die wilde See bemahlet
Mit übergüldtem Glanz und Purpurfarbnen Licht,
Wenn er den Schiffenden als heitres Nacht-Licht strahlet,
Und durch die trübe Luft des rauhen Meeres bricht;
So ist mein Friedrich auch. Er leuchtet denen Sachsen
Als Phorus, Licht und Sonn. So muß Vergnügung wachsen!

Er wirfft den heitern Schein durch Sachsens frohe Felder,
Und stellt ihr altes Licht im heitern Morgen dar,
Es jauchzet und erthönt Thal, Wiesen, Triessten, Wälder,
Als deren Grund vorhin ein Ziel des Wetters war.
Die Berge wollen selbst die aufgeschwolne Rücken
Vor diesem Götter-Licht, als ihrer Sonne, bücken.

O! Götter-voller Glanz, durchstrahlter Hoheits-Schimmer!
Schau, wie sich Sachsen hier zu deinem Throne schmiegt,
Erleuchte, grosser Prinz, derselben dunckle Zimmer,
Weil nur dein heitres Licht die Finsterniß bestegt;
Laß ferner Deine Gnad als holde Strahlen fallen,
So wird Dein hoher Ruf von Ost und Westen schallen.

Besonders sieh, mein Prinz, wie sich das Sechs der Städte
Die Lausitzs Erde trägt, zu deinem Throne bückt:
Das Wetter, so vorhin um ihre Gegend wehte,
Hat ihr den heissen Wunsch in Demuth abgedrückt.
Es feußet vor Dein Wohl, es rufft vor Dein Gedenken,
Berg, Thal und Klüffte selbst vermehren dieses Schreyen.

Erhönet ihr Lüfte, ihr Felsen erklinget!
Ihr Felsen, in welchen ein trauriger Schall

Das Klagen der Sachsen noch igo besinget,
 Verwechselt das Trauren, verwechselt den Hall!
 Es schallet ein Jubel, ihr Felsen, von ferne,
 Und dringet zum funckelndem Dache der Sterne.

Eröffnet ihr Klüfste die sumpfsichten Gründe,
 Ihr funckelnden Sterne eröffnet den Plan!
 Ihr Lüfste verdoppelt die Seuffzer geschwinde,
 Und nehmet das Wünschen der Lauffzer an,
 Denn Friederich lebet, ach Friederich blühet,
 Wenn Eberhardina den Himmel beziehen.

Es lebe dann Friedrich, die Sonne der Sachsen,
 Es müsse der Götter-erhabene Thron
 Als grünende Cedern von Libanon wachsen!
 Ach lebe Augustens vergötterter Sohn.
 Es lebe Josepha, es grünen die Zweige,
 Daß Sachsen die Schönheit von Canaan zeige!

Programma zur Oration

verfertigt

von

Gottfried Polycarpo Müllern,

Gymn. Zittav. Directore.

S Alle Dinge, so durch die Weißheit des Schöpfers hervor gebracht und zusammen geordnet worden, viel vollkommener, als das künstlichste Uhrwerk, mit einander verbunden sind, und alle Bewegungen der Natur einander gleichsam die hülfreichen Hände bieten: dürfen wir uns um so viel weniger wundern, daß Leid und Freude, Mißvergnügen und Vergnügen, nach dem vernünftigen Ausspruche des Socratis, am Ende mit einander verknüpffet, und gleichsam in eine Harmonie und beständige Correspondenz durch göttliche Vorsicht gebracht worden sind. Sachsen und Lausitz wunde seine Hände, und beängstigte sein Herz, bey dem Schreckens-vollem Tode der fürtrefflichsten Königin und Chur-Fürstin, die es bis anhero in freudiger Unterthänigkeit verehret hatte; aber eben da es sich von seinem überhäufften Trauren wiederum besinnet, fället ihm schon Dero unvergleichlicher einziger Prinz, das unsterbliche Bildniß von AVGVSTO und EBERHARDINEN, und dessen

F 3

von

von Glück und Hoffnung glänzender Geburtstags-
 Tag, in die noch thranenden Augen. Der (7.) 17.
 October zeigt diesen erschreckten Ländern ihren ein-
 zigen Glückstern, **FRIDERICUM**
AUGUSTUM, den Durchlauchtigsten
 Besitzer aller Königlichen und Fürstlichen Tugend: Und
 wie sie ihre einzige Mutter des Landes mit niedergeschla-
 genem Geiste beweinen, also bewundern sie in diesem ein-
 zigen ihre einzige Hoffnung, mit aufgerichteten, getrös-
 teten und erfreueten Herzen. Dieser Durch-
 lauchtigste Prinz ist der einzige. Das einzige
 aber ist allezeit das vollkommenste, angenehmste, und lie-
 benswürdigste. Denn wie Sachsen und Lausitz durch
 unwandelbare und unsterbliche Treue von langen Zeiten
 gewohnet ist, seinem Allerdurchlauchtigsten und
 Großmächtigsten König und Chur-Fürsten
FRIDERICO AUGUSTO,
 als seinem einzigen Monarchen, und seinem einzigen
 weisesten Haupt, sich und alles demüthigst zu unterwerf-
 fen, zu wiedmen und aufzuopfern: also weiß es nach der
 göttlichen Allmacht, Weißheit und Gnade, keine ande-
 re Hoffnung zukünftiger Zeiten, und kein anderes Licht
 bey künftigen betrübten Finsternissen, die Gott lange
 Zeit

Zeit verhüten wolle! als seinen andern einzigen
FRIDERICVM AVGVSTVM,
 in dem sich die väterliche Majestät, und die mütterliche
 Liebe und großmüthige Anmuth, einzig und allein præ-
 sentiret. Wir veneriren einen in dem andern: denn sie
 sind eins an Tapfferkeit, Tugend und Gnade. Die uner-
 mäßliche Schatz-Kammer der Natur pflaget mit denenje-
 nigen Dingen, so in ihrer Art etwas ausnehmendes und
 auffserordentliches besitzen, so reich sie ist, dennoch sparsam
 zu verfahren, und von dergleichen entweder nur ein ein-
 zigtes, oder doch sehr wenige, vorzustellen. Eine einzi-
 ge Sonne regiret den ganzen Himmel durch das von
 dem Schöpffer in sie gepflanzete allervollkommenste na-
 türliche Licht. Ein einziges Herz ist der Grund der Be-
 wegung, und das wahre lebendige perpetuum mobile
 aller Säfte derer thierischen Körper. Die größten Per-
 len-Muscheln zeugen in sich nur eine einzige Frucht ihrer
 Natur. Die vollkommensten und vortreflichsten Bäume
 und Pflanzen treiben nur einen einzigen Stamm und
 Stengel, in dem sich alle ihre Krafft zusammen fasset.
 Hingegen je geringer die Körper sind, je häufiger pflaget
 sie diese reiche Mutter der Natur zu verschwenden, und
 fast in unzählbarer Anzahl hervor zu bringen. Wer kan
 die Zahl der Würmer, und der so genannten Insecten, in
 ihrer erstaunlichen Fortpflanzung beschreiben? Und wie
 viel Stämmichen sprossen wohl aus einer einzigen Stau-
 de

de oftmahls hervor, die zu einem schlechten Endzweck zubereitet ist? So verhält sich auch die göttliche Vorsicht und Allmacht, als dadurch die ganze Natur ist und bestehet, in Lusttheilung der Erben und Regenten aller Länder der Erden; und giebet oftmahls denenjenigen, so sie besonders zu dirigiren gedencket, anstatt vieler nur einen einzigen Prinzen, gleichwie sie dem ganzen Menschlichen Geschlechte eine nicht so Zahlreiche Fortpflanzung, als denen geringern Körpern, verliehen. Der XIV. Ludwig in Frankreich sahe aus Königlichem Ehe nur einen einzigen Ludovicum XV. auf dem sein Haus vornehmlich gegründet war. Dem vortrefflichsten Könige von Großbritannien Georgio I. wurde von göttlicher Majestät, so allen irdischen Majestäten präsidiret, nur ein einziger Georgius Augustus gegönnet, dessen großmüthige Weisheit nummehr den Groß-Britannischen Scepter führet. Von dem allzufrühzeitig erblasten Alexio Petrovitz in Moscau ist nur ein einziger Petrus dem mächtigen Moscau zur glücklichen Nachfolge geliefert worden, dem schon iezund das Verhängniß die ungeheure Last des Regiments auf die zarten Schultern gelegt. Wird gleich dem Großmächtigsten Friderico IV. in Dänemarc ein Christianus geboren nebst zweyen andern Prinzen; so ist doch nur ein einziger Christianus als Durchlauchtigster Cron-Prinz von Dänemarc und Norwegen noch übrig, dem Gott diese ansehnlichen Königreiche beschieden. Ließ dem glückseligen Friederich, dem ersten

ersten Könige derer Preussen, und Chur-Fürsten von Brandenburg, das Glück gleich zuerst einen Fridericum Augustum küssen; so war doch Friedrich Wilhelm, der mächtige Regent dieser mächtigen Länder, bald der einzige, durch den Preussen und Brandenburg sein Regierungs-Glück erwarten sollte. Wie nun Sachsen und Lausitz nur diesen seinen einzigen Durchl. Prinzen von Gott empfangen, so vereiniget sich auch in ihm alle Sächsische Unterthänigkeit, alle Sächsische Liebe, Hoffnung und Freude. Woferne aber Unterthanen erlaubet ist vor andern Unterthanen in Absicht ihrer gnädigen und weisen Regenten sich einiges prærogativ anzumassen; so dürfte die vollkommene Freude über den glücklich-erneuerten Geburtstags-Tag dieses Durchlauchtigsten Prinzen der allerunterthänigsten Ober-Lausitz, und denen darinnen befindlichen alten Sechs-Städten, mit einem besondern Vor-Recht zukommen. Denn da sie nebst dem devotesten Sachsen bey der Majestät ihres Königlichen und Chur-Fürsten die Hoheit des Durchlauchtigsten Prinzen in demüthigster Ehrfurcht verehret: so ist ihr doch schon seit 1704. dieser Vorzug durch die Landes-väterliche Huld und Gnade des Großmächtigsten AUGUSTI gegönnet worden, daß dieser einzige fürtreffligste Prinz die Ober-Lausitzische Land-Boigten, als das höchste Amt dieser unterthänigen Provinz,

G

vink, in Gnaden übernommen und geführet hat; welches auch vormahls der Durchlauchtigste Herkog JOH. GEORGE III. als Chur-Prinz, mit höchsten Ruhm verwaltet. Darum veneriret dieses neu erschienene Licht die mitten unter den traurigen Schmerzen erquickte Ober-Lausitz aus doppelten Ursachen: indem sie nicht nur ihres Prinzens sondern auch ihres besondern Ober-Hauptes neu-erschienenes Glücks- und Freuden-Zeichen zu seiner Freude und Belustigung machet. Die göttliche Regierung wolle diesen glücklichsten Geburtstags Tag noch unzählige Jahre dem Durchlauchtigsten Prinzen, und dessen Durchlauchtigsten Gemahlin, Jungen Prinzen und Prinzessinnen, mit stets verneuerten und vermehrten Glücks, Segen und Lustre, erscheinen lassen: so wird auch die allerunterthänigste Kühnheit nicht ungnädig aufgenommen werden, da sich ein Ober-Lausitzisches Landes-Kind, aus besondern Trieb demüthigster Veneration und devotester Freude, unterstanden in einer öffentlichen Rede mit möglichster Solennität diesem Durchlauchtigsten Prinzen zu diesem Geburtstags-Feste allerunterthänigst Glück zu wünschen. Wie er bis anhero durch Studien und gute Sitten sich Gott und dem Vater-Lande dienlich zu machen bemühet gewesen; also wird er sich angelegen seyn lassen, aus freyem Gedächtniß das zwar
 be-

betrübte, aber in seinem Durchlauchtigsten
Prinzen erfreuete Sachsen, vorzustellen; wo-
bey er sich aller treuen Verehrer des Durchlauchtigsten
Chur-Hauses Güte, Liebe, und Gegenwart in unserm ge-
liebten Zittau verspricht. Wie nun diese ganze Rede
seine eigene Arbeit ist, der ich nichts beyfügen noch neh-
men wollen: also wird ihm und mir nichts angenehmer
seyn, als bey allen Gelegenheiten diese öffentlich bezeu-
gete Güte und Gewogenheit zu demeriren. Nachfol-
gende Oden sind von ihm selbst aufgesetzt worden, um
diese devote Solennität anzufangen und zu beschliessen.

Vor der Oration.

Schlaff gepriefne Sulamith!

Schlaff Christina, Licht der Sachsen!

Denn wir sehn AUGUSTUM wachsen,
Der an deine Stelle tritt.

Schlaff gepriefne Sulamith!

Schlaff gecrönte Sulamith!

Sachsen wird dich stets bewelnen,
Ach! der Marmor samt den Steinen,

Ja der Himmel, weinet mit.

Schlaff gecrönte Sulamith!

Lebe Sachsens Friederich!

Grosser August, Schmuck der Zeiten,
Salomo, voll Trefflichkeiten,

Ach!

Ach! dein Schimmer tröstet mich,
 Lebe Sachsens Friederich!

Lebe grosser Friederich!

Sachsen wirft sich dir zum Küssen,
 Es sucht deinen Thron zu küssen,
 Auch dein Pohlen sieht auf dich,
 Lebe grosser Friederich!

Nach der Oration.

Stüfte, Felsen, auf! erklinget,
 Felsen, wo ein Trauer-Schall
 Sachsens Klagen noch besinget,
 Auf, verwechselt euren Hall!
 Es schallet ein Jubel, ihr Felsen, von ferne,
 Und dringet zum glänzenden Dache der Sterne.

Deffnet Klüfte, Berg' und Gründe,
 Und ihr Sterne, euren Plan!
 Nehmet unsern Wunsch geschwinde,
 Traget ihn dem Himmel an.
 Denn Friederich lebet, ach Friederich blühet,
 Wenn Eberhardina den Himmel beziehet.

Friederich, Du Glanz der Sachsen,
 August, dein durchstrahlter Thron,
 Soll als frische Cedern wachsen,
 Lebe, grosser Königs-Sohn.
 Es blühe Josepha, es grünen die Zweige,
 Daß Sachsen die Schönheit von Canaan zeige!

vdAR

MC

ULB Halle
006 206 468

3







N. 48. 3/4. Das zwar bekrühte, aber in seinem
Durchl. Prinzen erfreute Sach.

Wurde in einer

Sob-Rede

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
S E N N E

Friedrich Augusti,

Königl. Prinzen in Pohlen und Litthauen ꝛ.
Chur-Prinzen und Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve
und Berg, auch Engern und Westphalen Land-Grafen in Thü-
ringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lau-
sitz, Burggrafen zu Magdeburg, Gefürsteten Grafen zu
Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg
und Barby, ꝛ. ꝛ.

An Dessen Hohen und höchst-glückseligsten
Geburths-Tage,

Den 17. Octobr. 1727.

auf dem Theatro der Bibliothec in Zittau bey solenner
Versammlung in allerunterthänigster Devotion
betrachtet,

von

Johann George Walthern,

Erdmannsdorff - Lusat,

Vd
1680